

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

24.02.2023

Inhalt

EWN

1 LNG-Terminal vor Rügen: „Eine ökologische Katastrophe!“ <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 24.02.2023</i>	3
2 Zweiter Kühlturm ist gefallen <i>Darmstädter Echo, 24.02.2023</i>	4

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 24.02.2023 | S. 6

 Auflage: 27.664 | Reichweite: 70.189

 Juliane Lange

FOSSILE ENERGIE

LNG-Terminal vor Rügen: „Eine ökologische Katastrophe!“

Der Widerstand gegen ein weiteres Projekt in der Prorer Wiek wächst

Das geplante LNG-Terminal in der Ostsee vor Rügen beunruhigt weiter die Gemüter. Noch ist zwar die genaue Größe der Anlagen, die im Auftrag des Bundes entstehen sollen, offen, doch es scheint, dass der angekündigte Widerstand nicht kleiner wird. Die Bundesregierung hat den Energieversorgungskonzern RWE mit dem Bau des Terminals beauftragt. Auf einer Entfernung von 4,5 bis 6,5 Kilometern vor Sellin sind zwei Plattformen geplant. Mehrere schwimmende Flüssigerdgas-Terminals sollen daran festmachen können. Angesichts dieser Pläne herrscht nicht nur auf Rügen Entsetzen.

Liz Nm sorgt sich: „Es ist die totale Umweltverschmutzung. Für was das Ganze? Ich dachte, wir wollten weg von fossiler Energie?“ Die Folgen für die Umwelt hat auch Andreas Hein im Sinn: „Für das bereits genehmigte Terminal in Wilhelmshaven sind jährlich 178 Millionen (!) Kubikmeter Seewasser veranschlagt, um dieses LNG erwärmen zu können. Damit die dabei verwendeten Leitungen frei von Algen und Muscheln bleiben, wird das Wasser mit Chlor versetzt. Einfach formuliert: Natürlicher Lebensraum wird durch Biozide (Chemikalien) vernichtet.“ Karsten Zilm ergänzt: „Das sind die grünen Landschaften. Windräder, LNG-Terminals und eine mit Chlor vollgepumpte und verseuchte Ostsee.“ Ein Stichwort, das Jens Hoppe aufgreift: „Der Dorsch ist schon so gut wie ausgerottet, jetzt kommt der Hering, danach ist die ganze Ostsee dran.“

Jenhen Arrow hält dagegen: „Es wird wieder gejammert. Wohlstand ja, günstige Energie, damit ich den ganzen Tag fernsehen kann, ja, aber bitte, bitte nicht die Industrie in meiner Nähe, das stört mich!“ Willi Utendorf unterstützt das Gesagte: „Genauso ist es, alles haben wollen, nur nix dafür tun, aber laut nach Subventionen schreien. Typisch!“ Ronny Woldt ist über-

zeugt: „Alle, die über Gejammer sprechen, würden mit Sicherheit nicht dort wohnen. Dieses Schiff ist wahn-sinnig laut. Ich verstehe die Leute aus Spandowerha-gen, Freest, Lubmin und so weiter sehr gut. Mal sehen, wie viele Boote weniger dieses Jahr die Marina besu-chen. Ich denke, hier oben wollte diesen Dampfer nie-mand haben, aber die Anwohner werden ja eh nicht gefragt.“

Lars Bergemann ist ebenso skeptisch: „Und die Anwohner, unter anderem in Spandowerhagen, leiden darunter. Aber Hauptsache, Schwesig, Habeck und Scholz können sich politisch bejubeln lassen.“ Berge-mann sagt: „Wir hier in MV sollten uns gemeinsam ge-gen diesen Unsinn engagieren. Es ist unsere Heimat, unser Bundesland, unsere Natur und unsere Identität.“ Auch diese Landesregierung müsse sich dage-gen starkmachen. Martin Mildner meint: „Das ist tief-frequenter Lärm.“ Mildner rät, Messungen machen zu lassen und eine Lärmschutzwand zu fordern, wenn es zu einer Luftübertragung komme. „Ich wünsche viel Erfolg und starke Nerven!“ Günter Hogrefe wiederum freut's: „Eine sehr gute Nachricht!“ Martin Banse fügt an: „Witzig, sich über ein Offshore-Terminal beschwe-ren und gleichzeitig die Insel verhökern und zubeto-nieren.“

Sebastian Polke zürnt: „Eine ökologische Katastro- phe!“ Keyser Söze widerspricht und schlägt den gro- ßen Bogen zum Krieg in der Ukraine: „Wenn Men- schenleben und Freiheit der ‚anderen‘ schon ignoriert oder sogar deligitimiert werden, nur, weil der persönl- iche Wohlstand auch nur im Geringsten eingeschränkt wird oder werden könnte, braucht es keine vorgeschob- enen Umweltschutzbedenken, um die eigene ver- kümmerete Moral und Empathie irgendwie ins bessere Licht zu rücken.“



📰 Darmstädter Echo | 24.02.2023 | S. 6

📄 Auflage: 34.815 | Reichweite: 134.784

👤 Bianca Beier

Zweiter Kühlturm ist gefallen

Die Abrissarbeiten am ehemaligen Atomkraftwerk Biblis schreiten voran

BIBLIS. Es ist 14.25 Uhr, als der zweite Kühlturm des Atomkraftwerks in Biblis fällt. Damit wurde am Donnerstagmittag der zweite und letzte verbliebene Kühlturm von Block A abgerissen. "Es hat alles geklappt", erklärt RWE-Sprecher Alexander Scholl zufrieden. Nun stehen in Biblis nur noch die beiden Kühltürme aus Block B. Diese sollen erst ab 2024 abgerissen werden. Insgesamt will RWE bis 2032 mit dem Abriss des einzigen hessischen Atomkraftwerks fertig sein.

Drei Wochen nach dem Fall des ersten Turms von Block A stürzte nun also auch der zweite. Dafür wurden bei beiden Abrissen die jeweils 80 Meter hohen Türme so lange mit einem ferngesteuerten Bagger destabilisiert, bis sie einstürzten. Laut RWE sind die Kühltürme nie mit Radioaktivität in Berührung gekommen. Sie dienten zu Betriebszeiten des ehemaligen Kernkraftwerks dazu, den Rhein bei heißen Sommertemperaturen oder Niedrigwasser nicht zu stark mit Wärme zu belasten.

Ein sichtbares Zeichen für Veränderung

Obwohl das Atomkraftwerk bereits 2011 nach der Fukushima-Katastrophe stillgelegt wurde, war bis vor drei Wochen noch die gesamte Silhouette erhalten und für die Gurkenstadt ein gewisses Markenzeichen. So bedauert auch der ein oder andere Bibliser den Abriss. "Da hätte man doch einfach den Bauschutt einfüllen können und die Türme stehen lassen können." Oder: "Darin hätte man eine Disko eröffnen können." Es sind nur zwei der Ideen, die man immer wieder unter den Bewohnern hört.

Mit dem Abriss der beiden Türme zeigt sich der Rückbau des Kraftwerks erstmals auch offensichtlich nach außen. "Der Abriss des Turms ist ein sichtbares Zeichen für Veränderung. Da ist nichts mehr rückgängig zu machen", sagte Biblis Bürgermeister Volker Scheib (parteilos) bereits Anfang Februar beim Abriss des ersten Turms. Andere, meist jüngere Einheimische freuen sich auf die freie Sicht, wenngleich sie diese noch nie

erlebt haben, wurde doch Block A bereits 1974 in Betrieb genommen, Block B im Jahr 1976.

Über den Abriss freut sich derweil auch der BUND. Die Kühltürme seien seit Errichtung des Kraftwerks ein Symbol der Energieverschwendung gewesen, kritisiert Dr. Werner Neumann, Mitglied im Landesvorstand. Mit der Energie, welche aus der Spaltung des Urans als ungenutzte Abwärme in die Umwelt ging, hätten nach Berechnung des BUND über 300.000 Häuser geheizt werden können. "Die Nutzung der Abwärme erfolgte nicht, weil das AKW Biblis zur Wärmeabgabe am Rhein und mit gutem Grund weitab von dichter Wohnbesiedlung gebaut wurde, damit diese bei Störfällen nicht zu sehr von radioaktivem Niederschlag betroffen gewesen wären", so Neumann.

Doch auch wenn das Atomkraftwerk nun bis 2032 zurückgebaut werden soll und der Betrieb bereits vor fast 12 Jahren eingestellt wurde, so werden die Nachwirkungen noch andauern. Im Zwischenlager auf dem Gelände befinden sich 108 Castor-Behälter mit hochradioaktiven Brennelementen. "Keiner weiß, wie es in den Behältern aussieht", betont Neumann. "Es gibt keine Möglichkeit, die Castoren im Falle von Undichtigkeiten zu reparieren. Zu den im Jahr 2021 eingelagerten sechs Castoren aus Sellafield hatte der BUND eine umfangreiche Mängelliste erstellt. Die Einlagerung konnte vor Gericht nicht verhindert werden, die Mängel aber bleiben."

Der Betrieb des Zwischenlagers in Biblis ist nur bis zum Jahr 2046 genehmigt. Wie es dann weitergeht, sieht noch nicht fest. "Der BUND weist darauf hin, dass vor 2048 oder 2068 kein Endlager in Deutschland in Sicht ist. Deshalb fordert der BUND, dass die Sicherheit dieser Zwischenlagerung jetzt überprüft werden muss und neue langfristige Sicherheitskonzepte erarbeitet werden müssen", heißt es in einer Mitteilung.

Ein weiteres Streitthema ist derzeit die Entsorgung von Bauschutt aus dem Bibliser Atomkraftwerk. Schwach

radioaktiver Bauschutt aus dem Abbruch des Atomkraftwerks soll auf der Büttelborner Deponie (Kreis Groß-Gerau) entsorgt werden. Gegen diese Einlagerung spricht sich die Bürgerinitiative Büttelborn21 aus, auch wenn der Abfall freigemessen wurde.

Der Bauschutt der Türme, je etwa 15.000 Tonnen,

soll nun nach Abriss des zweiten Kühlturms in den kommenden Wochen aufbereitet werden, sodass er beispielsweise als Kiesersatz für die Betonproduktion oder als sogenannter Zuschlagstoff in der Zementindustrie wiederverwertet werden kann. Der restliche Rückbau geht wie gehabt weiter.